

ANTISEMI... was?

7 Fragen zu Antisemitismus

REDEDEN
WIR
DARÜBER!

ANTISEMI... was?
7 Fragen zu Antisemitismus

REDEN
WIR
DARÜBER!

Inhalt
Seite 3

ANTISEMITISMUS – WIESO DARÜBER REDEN?

Seite 4/5

WEN BETRIFFT ANTISEMITISMUS?

Seite 6/7

WARUM IST „DU JUDE“ EIN SCHIMPFWORT?

Seite 8/9

GIBT ES ÜBERHAUPT NOCH JUDEN IN DEUTSCHLAND?

Seite 10/11

KÖNNEN WIR NICHT ENDLICH EINEN SCHLUSSSTRICH ZIEHEN?

Seite 12/13

IST ANTISEMITISMUS EINE FORM VON RASSISMUS?

Seite 14/15

DARF MAN ISRAEL KRITISIEREN?

Seite 16/17

BRINGEN DIE FLÜCHTLINGE ANTISEMITISMUS NACH DEUTSCHLAND?

Seite 18/19

UND WAS SAGT DIE JÜDISCHE GEMEINDE DAZU? – EIN NACHWORT

Seite 20/21

Du möchtest mehr zum Thema?
Seite 22

Impressum
Seite 23

ANTISEMITISMUS- WIESO DARÜBER REDEN?

Viele werden irgendwo irgendwann schon mal den Begriff „Antisemitismus“ gehört haben – in den Nachrichten, in Sozialen Medien oder in der Schule. Vor allem im Geschichtsunterricht behandeln die meisten Schüler*innen mehr als einmal den Nationalsozialismus, wo die Verfolgung jüdischer Menschen in einem Völkermord endete. Der Zweite Weltkrieg ist jetzt allerdings auch schon über 70 Jahren vorbei, zu Recht kann man also mal fragen: Gibt es überhaupt noch Antisemitismus in Deutschland?

Leider ist die Antwort: Ja. Und es wird schlimmer.

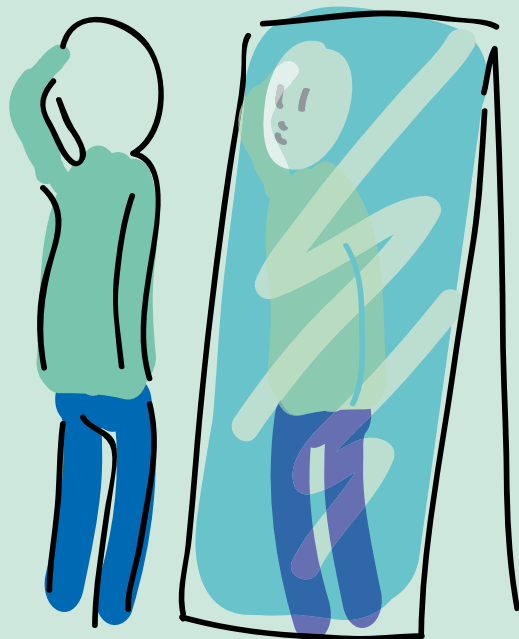
Laut Bundesinnenministerium gab es 2018 mit rund 1.800 erfassten antisemitischen Straftaten wieder eine Höchstzahl seit über zehn Jahren, darunter auch zunehmend Gewaltdelikte. Dass die Verbreitung antisemitischer Einstellungen wieder steigt, bemerken auch Jüdinnen und Juden* selbst: Laut einem Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus des Bundestags aus dem Jahr 2017 haben fast 80% in den letzten Jahren eine Zunahme von Antisemitismus wahrgenommen und fürchten einen weiteren Anstieg. Angriffe auf jüdische Institutionen, teilweise wieder mit zunehmenden

der Brutalität, zeigen, wie wichtig noch immer der polizeiliche Schutz von jüdischen Einrichtungen wie Synagogen, Schulen und KiTas ist.

Allerdings drückt sich Antisemitismus heutzutage zum Teil ganz anders aus, als man es in der Schule gehört hat. Das Erinnern an die nationalsozialistischen Verbrechen selbst, Israel, Fluchtbewegungen und vieles mehr bieten Anlässe für ganz unterschiedliche Meinungen, Vorstellungen und insbesondere Fragen. Denn niemand kann und muss alles über diese Themen wissen. Aber in einer Zeit, in der Angst vor Hass und Gewalt immer noch Teil des Lebens jüdischer Menschen ist, finden wir es wichtig, sich mit ein paar grundlegenden Fragen und Hintergründen zu beschäftigen. Und genau darum diese Broschüre:

Wir wollen fragen, wie Antisemitismus in all seinen Ausprägungen heutzutage funktioniert, wie wir ihn im Alltag erkennen und wen das alles überhaupt betrifft. Vielleicht helfen uns die Antworten dann ja, Diskriminierung von Jüdinnen und Juden* zu erkennen und uns dagegen zu positionieren.

WEN BETRIFFT ANTISEMITISMUS?



Wenn bei Menschenfeindlichkeit von „den Betroffenen“ geredet wird, sind fast immer diejenigen gemeint, denen gegenüber eine feindliche Haltung eingenommen wird – im Fall von Antisemitismus also Jüdinnen und Juden* oder für jüdisch gehaltene Personen oder Institutionen. Um die Hintergründe zu verstehen, reicht es allerdings nicht, sich nur eine Seite anzugucken. Denn immer, wenn jemand wegen einer vermeintlichen Gruppenzugehörigkeit anders behandelt wird, sind weitaus mehr Menschen davon betroffen bzw. daran beteiligt.

Antisemitismus drückt sich verschieden aus. Man kann aber sagen, dass es einerseits Menschen gibt, die Hass und Gewalt erfahren, und andererseits Menschen, die das verursachen. Wenn eine Person antisemitisch von einer anderen beleidigt wird, ist natürlich die eine Person als „Opfer“ der Beleidigung betroffen und die andere als „Täter*in“. Indirekt an der Situation beteiligt sind aber noch mehr Menschen: die Leute, die zufällig danebenstehen, die Attacke mitbekommen und vielleicht nichts sagen. Medien, die über antisemitische Übergriffe berichten oder auch nicht. Institutionen wie die Polizei, die solche Übergriffe als antisemitisch einstuft oder als „normale“ Beleidigung in die Statistik mit aufnimmt. Diskriminierung hat Auswirkungen auf alle Menschen, die auf irgendeine Weise daran beteiligt sind. Die, die Abwertung erfahren,

spüren die Folgen in ihrem gesamten Leben: privat, in der Öffentlichkeit, in der Schule, auf der Arbeit etc. Auf der anderen Seite erleben die Menschen, die die Abwertung nicht erfahren, die Konsequenzen auch, sind sich aber nicht immer gleichermaßen darüber bewusst. Wenn z. B. eine Christin den Job erhält, den ein anderer Bewerber nicht bekommen hat, weil er als jüdisch eingeordnet wurde, ist sie Teil einer antisemitischen Handlung – auch, wenn sie das gar nicht will.

Klar ist, dass es Antisemitismus und andere Diskriminierungsformen grundsätzlich in unserer Gesellschaft gibt. Wir sind mit ihnen aufgewachsen, profitieren von ihnen, leiden darunter, wissen von ihnen oder nehmen das nicht wahr – aber unbestreitbar sind sie da. Und auch, wenn wir nicht persönlich von Diskriminierung betroffen sind, liegt es in unserer Hand, wie wir damit umgehen: Sensibel oder gleichgültig, wir können darauf achten oder es ist uns egal. Aber um diskriminierenden Verhältnissen ein Ende zu bereiten, sollten wir uns darüber klar werden, dass wir alle Teil davon sind. Natürlich tragen wir keine Schuld für die Gesellschaft, in der wir aufgewachsen sind, oder die Taten anderer Personen. Aber wir haben die Möglichkeit, uns und unsere Rolle in all dem zu hinterfragen, und können dabei mithelfen, bessere Zustände zu schaffen!

WARUM IST

„DU JUDE“

EIN SCHIMPFWORT?

Heutzutage ist das wohl eine der verbreitetsten Beleidigungen, und zwar nicht nur auf Schulhöfen. Natürlich ist das Judentum hierbei nur ein Vorwand, und diese Bezeichnung sagt überhaupt nichts über jüdische Menschen aus. Trotzdem hält sich diese Form der Beleidigung hartnäckig, und das Phänomen Antisemitismus ist schon sehr alt.

Denn bereits in der Antike, dem Mittelalter und der Neuzeit finden sich Beispiele, die genau das tun: Menschen mit der Bezeichnung abwerten, dass sie jüdisch sind. Schon früh, als ein Teil der Christ*innen ihre Religion als die einzig wahre darstellen wollte, stand das Judentum als Glaubensalternative diesen Menschen im Weg. Im religiös motivierten Antisemitismus, dem christlichen Antijudaismus, tauchte die Beleidigung „Du Jude“ daher zum Beispiel in Form der Bezeichnung „Christusmörder“, also als Vorwurf auf, für den Tod von Jesus (der ja selbst Jude war) verantwortlich zu sein.

Mit einem gesellschaftlichen Wandel durch Wissenschaft und Industrialisierung änderte sich dieses Bild allerdings: Religion spielte für immer weniger Personen eine Rolle. Viele Menschen waren überfordert von den großen Veränderungen und fühlten sich bedroht. Der Wunsch, sich die zunehmend komplexe Welt einfach erklären zu können, ließ das alte Feindbild weiter bestehen, und Jüdinnen und Juden* wurden für alles Schlechte in der Gesellschaft verant-

wortlich gemacht. In der Moderne ging die Beleidigung „Du Jude“ dann z. B. über in die Vorstellung eines „Finanzjudentums“, also die Idee, dass „die Juden“ alles Geld der Welt beherrschen. Ab Ende des 19. Jahrhunderts kam noch der Versuch hinzu, die Diskriminierung von Jüdinnen und Juden* mit der Behauptung einer Existenz biologischer Menschenrassen zu begründen, was als rassistischer Antisemitismus bezeichnet wird. Aus dieser Zeit stammt auch das Wort „Antisemitismus“, da auf der Ebene der Sprache versucht wurde, zwischen vermeintlich semitischen und indogermanischen Menschen zu unterscheiden – wobei es nur darum ging, zu belegen, dass die „Arier“ besser sind. Im Nationalsozialismus spielte das eine bedeutende Rolle. Aber auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wird jüdischen Menschen weiterhin die Schuld für alles Mögliche zugeschrieben. Und deswegen gibt es diese Beleidigung bis heute: Im Laufe der Zeit hat sie sich einfach angepasst, und so hat der mit ihr ausgedrückte Hass immer wieder eine neue Form bekommen. Das ist, was Antisemitismus im Kern ausmacht.

Wir wissen, dass über Jahrhunderte hinweg „Du Jude“ als Schimpfwort in ganz verschiedenen Zusammenhängen benutzt wurde, wobei immer wieder Jüdinnen und Juden* als Sündenböcke für unterschiedliche Probleme herhalten mussten – und zwar bis heute. Wird Zeit, das zu ändern, oder?



Das Statistische Bundesamt gab im Dezember 2018 an, dass 2016 ungefähr 99.000 Menschen in Deutschland jüdischen Gemeinden angehörten, während es 2011 noch ca. 103.000 Menschen waren. Also ja, es leben Jüdinnen und Juden* in Deutschland! Zweifellos hat sich durch die Shoa – die Verfolgung und den Massenmord an jüdischen Menschen im Nationalsozialismus – der Bevölkerungsanteil enorm verkleinert. Und trotzdem gibt es ein vielfältiges jüdisches Leben in Deutschland und Europa. Aber dass wir uns die Frage stellen, ob es überhaupt noch Jüdinnen und Juden* in Deutschland gibt, macht zwei Punkte ziemlich deutlich:

Zum einen zeigt die Frage, dass viele, wenn vom Judentum gesprochen wird, erstmal den Nationalsozialismus im Kopf haben. Auch wenn von Antisemitismus die Rede ist, wird an die Geschichte gedacht und nicht daran, dass Jüdinnen und Juden* bis heute davon betroffen sind. Es ist allerdings ein Fehlschluss anzunehmen, Antisemitismus sei hier und heute kein Problem, nur weil man persönlich vielleicht niemanden kennt (oder glaubt, niemanden zu kennen), der*die jüdisch ist. Außerdem kann Antisemitismus ohne konkreten Personenbezug funktionieren. Den Betroffenen wird nämlich eine bestimmte Machtposition und Einfluss zugeschrieben (→ Frage 5), bei der häufig nicht konkret an jüdische Menschen gedacht wird, sondern an „das Jüdische“ oder

„das Judentum“. Bei vielen Ausprägungen von Antisemitismus wie der Vorstellung einer jüdischen Weltverschwörung brauchen Personen mit solchen Einstellungen also nicht mal persönlich jemanden getroffen zu haben, der*die jüdisch ist.

Zum anderen umfasst das Fragen nach einer konkreten Personenzahl gleich zwei Schwierigkeiten. Die erste lautet: Wenn jüdische Menschen gezählt werden sollen, wer bestimmt, wer jüdisch ist? Umfasst das nur aktive Gemeindemitglieder? Werden alle Menschen befragt und anhand von Kriterien, die irgendjemand festlegt, bestimmt, wer jüdisch ist? Oder sollen sich etwa alle Menschen, die sich als jüdisch verstehen, bei einer Behörde melden? Und da kommen wir zur zweiten Schwierigkeit: Listen, die festhalten, wer jüdisch ist und wer nicht, konnten und können auch als Mittel der Ausgrenzung und Verfolgung genutzt werden. Umgekehrt kann man aber auch feststellen, dass der Anteil jüdischer Deutscher an der Gesamtbevölkerung von vielen nicht-jüdischen Menschen überschätzt wird – noch ein Hinweis auf den oft fantasierten „jüdischen Einfluss“.

Aber warum wird reales jüdisches Leben in Deutschland so wenig wahrgenommen? Und was hat das mit antisemitischen Übergriffen, institutioneller Diskriminierung und notwendigem Polizeischutz vor jüdischen Einrichtungen zu tun? Fragen wir noch mal weiter!

KÖNNEN WIR NICHT ENDLICH EINEN SCHLUSS- STRICH ZIEHEN?

Immer wieder seit Ende des Zweiten Weltkriegs gab und gibt es Menschen, die fordern, „einen Schlussstrich zu ziehen“, einen Strich unter ein unfassbar grauenhaftes Kapitel der Geschichte. Bis zu einem gewissen Grad ist diese Forderung vielleicht verständlich: Sich mit (nationalsozialistischen) Verbrechen auseinanderzusetzen, ist nie angenehm.

Doch weder die Nachfahren der Täter*innen und Mitläufer*innen und schon gar nicht die Überlebenden und Nachfahren der betroffenen Familien können das „hinter sich lassen“, was passiert ist. Schließlich hat die Geschichte eines Landes und der Menschen in diesem Land auch Auswirkungen auf die Gegenwart. Selbstverständlich trägt niemand, der*die damals noch gar nicht

auf der Welt war, Schuld an NS-Verbrechen. Allerdings erwächst aus diesen eine Verantwortung für uns. Und diese Verantwortung lehnen Menschen, die einen Schlussstrich fordern, in der Regel ab.

Aus welcher Position heraus wird so ein Schluss gefordert? Man fordert ein Ende von etwas, wenn man das Gefühl hat, damit belästigt oder bedrängt zu werden. Oder wenn man das, womit man konfrontiert ist, für unwichtig hält.

Wovon genau wird denn ein Ende gefordert? Das Ende des Gedenkens an Millionen ermordete Menschen? Das Ende der Achtsamkeit, wie es zu so etwas kommen konnte?

Das Erinnern an die Verbrechen des Nationalsozialismus soll ja ein Verständnis dafür vermitteln, was Menschenverachtung anrichten kann. Diejenigen, die sich daran nicht erinnern wollen, sind daher oft empfänglicher für feindselige Einstellungen und die daraus folgenden Handlungen. Und wenn diese

Menschen dann auch noch sagen, sie halten es für unwichtig oder werden belästigt mit der Idee, ein Gefühl für die Folgen des Hasses zu entwickeln, dann läuft etwas falsch. Dann tun sie so, als wären sie in einer Opferrolle, was die tatsächlichen Opfer abwertet, an die erinnert werden soll. Manche wollen sich auch nur an einen bestimmten Teil der Geschichte erinnern, zum Beispiel an mutige Soldaten, die im Krieg gekämpft haben. Das klingt, als wäre es was Gutes, diene aber auch der Verächtlichmachung von Menschen. So werden geschichtliche Ereignisse und die Art, wie an sie gedacht wird, verdreht. Und das ist nicht nur respektlos, sondern ebnet menschenverachtenden Einstellungen und Gewalt den Weg.

Deswegen ist es für alle wichtig, über die Geschichte und auch die schrecklichen Dinge, die Menschen getan haben, zu reden. Damit erweisen wir nicht nur den Verfolgten und Hinterbliebenen Respekt, sondern entwickeln daraus auch eine Haltung, wie wir in Gegenwart und Zukunft miteinander umgehen wollen.

IST ANTISEMITISMUS EINE FORM VON RASSISMUS?

Häufig werden Rassismus und Antisemitismus in einem Atemzug genannt. Beides funktioniert auch mit ähnlichen Mechanismen und Zielen: Menschen werden in Gruppen eingeteilt, ausschließlich über diese Gruppenzugehörigkeit definiert und bewertet. Die Frage nach dem Verhältnis von Rassismus und Antisemitismus – besonders wenn er vermeintlich biologisch begründet wird – leuchtet also ein.

Zwischen diesen beiden Diskriminierungstypen gibt es aber einen wichtigen Unterschied: Rassistische Diskriminierung schreibt den Betroffenen eine ganze Reihe Eigenschaften zu, die als rückständig und primitiv bewertet werden. Die Menschen werden z. B. für dümmer gehalten. Antisemitische Diskriminierung spricht den betroffenen Personen allerdings kontrollierende Macht und Einfluss zu, die negativ genutzt wird, um sich selbst auf Kosten anderer zu bereichern.

Zwei Beispiele im Vergleich: Die Aussage „Alle Ausländer sind kriminell“ schreibt den von Rassismus Betroffenen Impulsivität, Unzivilisiertheit und den direkten Willen zu, anderen zu schaden. Bei „Alle Juden sind reich“ wird den von Antisemitismus betroffenen Menschen die Fähigkeit zuge-

schrieben, gut mit Geld umgehen und sich bereichern zu können. Allerdings ebenfalls mit einer abwertenden Absicht, denn so kann gesagt werden, dass „die Juden“ gierig, geizig und schuld daran sind, wenn man womöglich selbst Geldprobleme hat. Eine Personengruppe zu haben, die angeblich über eine solche Macht verfügt, erlaubt es einem, Schwierigkeiten von sich wegzuschieben. So kann man leicht die Verantwortung für eigene Probleme abgeben, ganz egal, ob man sie selbst verursacht hat oder nichts dafür kann.

Im rassistischen Denken gehen von den Betroffenen also angebliche Bedrohungen von unten aus, die akut aufgehoben werden müssen. Solche Bedrohungen wie, dass irgendein biologisches Erbgut oder Kulturen durch Migration verloren gehen, was aber wissenschaftlich bewiesen Unsinn ist. Im antisemitischen Denken hingegen wird eine Bedrohung von oben fantasiert, eine kontrollierende Macht, die schon immer da war und gegen die man sich auflehnen muss – und diese Argumentation kann so abgedreht sein und sich jeder Logik entziehen, dass der Übergang in Verschwörungstheorien sehr nahe liegt.



DARF MAN
ISRAEL
KRITISIEREN?

Ja klar! Die israelische Politik, das Wirtschaftssystem, das Krankenversorgungssystem, das Schulsystem, all das darf und soll genauso kritisiert werden, wie z. B. die dänische Politik, das ghanaische Wirtschaftssystem, die kanadische Krankenversorgung oder das vietnamesische Schulsystem. Das Wichtige ist, dass wir Israel genauso (un-)kritisch betrachten wie die eigene Nation oder alle anderen.

Der Staat Israel kann nicht mit „dem Judentum“ oder „den Juden“ gleichgesetzt werden, schließlich leben dort ganz verschiedene Menschen: Jüdinnen und Juden*, die ihre Religion auf ganz unterschiedliche Weise oder auch gar nicht ausleben, ebenso Menschen anderer Religionen, Menschen ganz ohne Glauben an einen Gott (oder mehrere Götter), arabische Israelinnen und Israelis*, äthiopische Zuwander*innen usw. Leider passiert es schneller als gedacht, dass der Staat Israel nur sehr oberflächlich betrachtet wird. Stattdessen wird allgemein von einer „Israelkritik“ gesprochen, während niemand von „Polenkritik“ oder „Brasilienkritik“ spricht.

Da in einer pauschalen „Israelkritik“ ganz schnell antisemitische Stereotype Einzug halten, gibt es den sogenannten 3D-Test. Mit dem kann man die eigenen

Vorstellungen und Aussagen anderer prüfen, ob Kritik legitim oder problematisch ist: Das erste D steht für Dämonisierung. Hierbei wird Israel pauschal für etwas schuldig erklärt, für das die Menschen, die in dem Staat leben, kollektiv gar nichts können. So eine Dämonisierung erfolgt zum Beispiel oft, indem die Rolle der Israelinnen und Israelis* im Nahostkonflikt mit der Rolle der Nationalsozialist*innen gleichgesetzt wird. Das zweite D steht für Doppelstandards, also das Anlegen unterschiedlicher Maßstäbe an Israel im Vergleich zu anderen Nationen. Was am israelischen System kritisiert wird, muss aber genauso an anderen Systemen kritisiert werden. Das letzte D steht für Delegitimierung. Das heißt, dass eine Verneinung des Existenzrechts Israels im Kern bedeutet, dem Zentrum jüdischen Lebens und dem jüdischen Zufluchtsort Israel seine Daseinsberechtigung abzusprechen.

Wenn eins der drei Ds auf eine Aussage zutrifft, ist diese wahrscheinlich in irgendeiner Form antisemitisch. Die sich äuernde Person muss nicht automatisch Antisemit*in sein, die Aussage sollte aber dringend überdacht werden. Wenn keins der Ds zutrifft, dann immer los: Legitime und konstruktive Kritik können wir alle vertragen.

BRINGEN DIE FLÜCHTLINGE ANTISEMITISMUS NACH DEUTSCHLAND?

Seitdem viele Menschen nach Europa fliehen, taucht diese Frage immer wieder auf. Gedacht wird dabei in der Regel nicht an alle Flüchtenden, sondern speziell an diejenigen, die in muslimisch geprägten Gesellschaften aufgewachsen sind. Die eigentlichen Fragen lauten also eher: Bringen (flüchtende) Muslim*innen Antisemitismus nach Deutschland? Und ist diese Version des Antisemitismus besonders bedrohlich? Denn so richtig neu ist sie ja nicht, schließlich war Antisemitismus bereits vor den heutigen Fluchtbewegungen in Deutschland präsent und wirksam.

Beachtenswert ist auf jeden Fall, dass Antisemitismus sich in verschiedenen historischen Kontexten und Gesellschaften immer verändert und angepasst (→Frage 2) hat. Wenn wir uns jetzt fragen, wer was wohin gebracht hat, muss man aber bei früheren Jahrhunderten starten: Feindlichkeit gegenüber Jüdinnen und Juden* findet sich sowohl in christlichen als auch islamischen Kontexten. Einige Menschen in muslimisch geprägten Gesellschaften haben in der Vergangenheit jüdische Minderheiten daher mal verfolgt und mal mit ihnen zusammengearbeitet (da Minderheiten als Schutzbefohlene galten), im Grunde waren sie sich des Stands ihrer Religion aber relativ sicher. Menschen in christlich geprägten Gesellschaften haben es sich hingegen lange Zeit zur Aufgabe gemacht, mög-

lichst alle Jüdinnen und Juden* zum Religionswechsel zu zwingen, sie zu vertreiben oder zu vernichten. Kreuzzüge und andere Massenmorde an jüdischen Menschen bedeuteten Verfolgung in einem Ausmaß, das es in muslimisch geprägten Ländern zu der Zeit nicht gab. Die so entstandenen Erzählungen von „den Juden“, die im Geheimen alles kontrollieren, erhielten erst viel später Einzug in Gesellschaften, in denen überwiegend Muslim*innen leb(t)en. Das ging einher mit dem Konflikt um Palästina: Die europäisch geprägten antisemitischen Bilder waren ein gutes Mittel für Machthabende im arabischen Raum, die Menschen mit einfachen Erklärungsmustern auf ihre Seite zu ziehen. Dass jetzt Personen nach Europa kommen, die in Gesellschaften aufgewachsen sind, in denen mit antisemitischen Erzählungen Politik gemacht wurde/wird, hat natürlich Auswirkungen darauf, wie die Diskriminierung von Jüdinnen und Juden* hier thematisiert wird. Dieser Antisemitismus ist allerdings alles andere als neu.

In unserer Gesellschaft gehören Ein- und Auswanderung schon immer dazu. Dementsprechend müssen wir antisemitische (Denk-)Strukturen erkennen – unabhängig davon, wo Menschen aufgewachsen sind. Erst dann sind wir in der Lage, uns Antisemitismus in all seinen Ausprägungen entschlossen entgegenzustellen.

UND WAS SAGT DIE JÜDISCHE GEMEINDE DAZU? – EIN NACHWORT

Wie Sie wissen, erklärt sich der Begriff „Antisemitismus“ durch rassistische Vorstellungen über die biologische Unverträglichkeit der Europäer, die zu den ersten Ideologen des Rassenantisemitismus als „germanische“ oder „arische“ Rasse gehörten, und der Juden als Vertreter der „semitischen Rasse“. Seitdem steht es für Feindseligkeit gegenüber den Juden.

Unter Antisemitismus werden viele verschiedene Phänomene im Zusammenhang mit der Feindseligkeit gegenüber Juden verstanden. Daher können verschiedene Arten von historisch entstandenem Antisemitismus unterschieden werden: antiker Antisemitismus, religiöser Antisemitismus, rassistischer Antisemitismus und der sogenannte „neue Antisemitismus“ oder Antizionismus.

Manchmal wird Antisemitismus in soziale und politische Komponenten unterteilt. Der erste beinhaltet zwischenmenschlichen Antisemitismus und der zweite staatlichen Antisemitismus.

Daher ist Antisemitismus in all seinen verschiedenen Formen und Erscheinungsformen das Problem der gesamten Gesellschaft, in der Juden Opfer von Vorurteilen und Gewalt werden.

Das heutige Deutschland ist von Widersprüchen zerrissen. Rechtsradikale hassen Migranten ebenso wie Juden, Roma und Sinti sowie alle, die keine „Arier“ sind. Migranten hassen Rechte und manchmal auch Juden.

Nach dem Anschlag auf die Synagoge in Halle wurden die Solidarität mit den deutschen Juden und der Kampf gegen den Antisemitismus deutlich ausgesprochen.

Aber täuschen Sie sich und die Gesellschaft nicht – Deutschland ist ungesund. Ich bin sicher, dass es in der heutigen Situation nicht ausreicht, zu sagen: „Nie wieder!“, denn wir können das Wort Zucker hunderte Male wiederholen, aber es wird in unserem Mund nicht süßer.

Dem Ruf „Nie wieder!“ müssen also konkrete Handlungen folgen.

Dr. Mark Gutkin

1. Vorsitzender der Jüdischen Kultusgemeinde Kreis Recklinghausen

DU MÖCHTEST MEHR ZUM THEMA?

Ideen zum Weiterlesen

AK Ruhr (Hrsg.): „Jenseits des Bermuda-Dreiecks“
Verschwörungstheorien als Thema der politischen Jugendbildung.
Online unter: www.ak-ruhr.org/wp-content/uploads/2019/06/AK_Ruhr_Verschwoerungstheorien.pdf

Amadeo Antonio Stiftung: „Man wird ja wohl Israel noch kritisieren dürfen ...?!“
Eine pädagogische Handreichung zum Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus.
Online unter: www.amadeo-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/12/paedagogischer-umgang-mit-israelbezogenem-antisemitismus.pdf

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus – 11 Aktivitäten für die schulische und außerschulische politische Jugend- und Erwachsenenbildung.
Online unter: <http://www.bpb.de/shop/lernen/weitere/236021/handreichung-kritische-auseinandersetzung-mit-antisemitismus>

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V. (KIGa e. V.) (Hrsg.): Widerspruchstoleranz – Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit, KIGa e.V., 2013.
Online unter: www.kiga-berlin.org/uploads/KIGa_Widerspruchstoleranz_2013.pdf

Mobiles Beratungsteam gegen Rechtsextremismus Hamburg: „Was tun gegen Antisemitismus?!“
Anregungen zu einer Pädagogik gegen Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert.
Online unter: www.beratungsnetzwerk-sachsen-anhalt.de/images/docs/Publikationen/was%20tun%20gegen%20antisemitismus%20-%20mbt%20hamburg.pdf

TANDEM NRW: „Was ist dir eigentlich wichtig?“
Übungshandbuch für Peer-Education in der Rechtsextremismusprävention und Demokratieförderung.
Online unter: http://tandem-nrw.de/wordpress/wp-content/uploads/2019/05/TANDEM-NRW_Was-ist-dir-eigentlich-wichtig_Lese-Ansicht.pdf

Partner*innen zum Weiterdarüberreden

Amadeo Antonio Stiftung
Bildungsstätte Anne Frank e. V.
Geschichtsort Villa ten Hompel
Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbildung e. V. (IDA)
Jüdisches Museum Westfalen
Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V. (KIGa e. V.)
Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus NRW
NinA NRW

Der Inhalt der Broschüre ist Ergebnis des Projekts „Antisemi...was? Reden wir darüber!“ und nimmt dessen Erfahrungen auf. Das pädagogische Pilotprojekt zur Antisemitismuskritik in Westfalen wurde vom Jüdischen Museum Westfalen (Dorsten) und dem Geschichtsort Villa ten Hompel (Münster) durchgeführt. Das Projekt wurde zwischen September 2018 und Dezember 2019 von der Landeszentrale für politische Bildung NRW gefördert und richtete sich an Schüler*innen und Multiplikator*innen im Raum Westfalen. Es entwickelte und erprobte geeignete Methoden zur antisemitismuskritischen Bildungsarbeit.

Finanziert wurde die vorliegende Broschüre durch das Landesprogramm „NRWeltoffen: Lokales Handlungskonzept gegen Rechtsextremismus und Rassismus“ als eine Maßnahme im Rahmen des „Handlungskonzepts gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus im Kreis Recklinghausen“ unter Federführung des Fachdienst 57.3 – Kommunales Integrationszentrum und Projekte des Kreis Recklinghausen.

Texte
Karina Korneli

Redaktion
Antje Thul, Jost Wagner, Dr. Norbert Reichling

Layout und Design
DBMK Designbureau

Herausgeber: Jüdisches Museum Westfalen,
verantwortlich: Verein für jüdische Geschichte und Religion e.V.,
Postfach 100622, 46256 Dorsten
Alle Rechte vorbehalten
Dorsten 2019
Druck: WIRMachenDRUCK GmbH

22
23

NRWeltoffen

demokratie
leben

Landeszentrale
für politische Bildung
Nordrhein-Westfalen



מוזיאון
יהודי
ומטפליה
Jüdisches
Museum
Westfalen

מוזיאון יהודי
ומטפליה

Jüdisches
Museum
Westfalen